

# Leugnen und beschweigen

Holocaust-Gedenktag: Lesung zu „Lemberger Professorenmorden“ im Buchcafé

Von Ute Janßen

**BAD HERSFELD.** Brauchen wir Gedenktage, um uns an die Verbrechen der Nationalsozialisten zu erinnern? Oder ist das Gedenken längst zum erstarrten Ritual geworden? Diese Fragen standen am Beginn der Veranstaltung zum Holocaust-Gedenktag, zu der das Buchcafé gemeinsam mit der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit, dem DGB, amnesty international, dem Bündnis „Bunt statt Braun“ und dem Verein „Gegen Vergessen für Demokratie“ eingeladen hatte.

Monika Schmidt vom Buchcafé und Ernst Klein vom Bundesvorstand von „Gegen Vergessen für Demokratie“ machten gleich zu Beginn deutlich, dass es gerade in einer Zeit, in der Menschenfeindlichkeit, Rassismus, Ausgrenzung und Antisemitismus zunehmend salonfähig werde, wichtig sei, dem „Gift in den Köpfen“ individuelle Zugänge zur Erinnerung und profundes Wissen entgegenzusetzen.

## Szenische Lesung

Im Mittelpunkt der szenischen Lesung, die vom Publizisten Dieter Schenk aus Schenkengsfeld konzipiert wurde, standen die Morde an polnischen Hochschulprofessoren in Lemberg im Juli 1941. Im Zuge des Überfalls auf die Sowjetunion ermordeten deutsche Einsatzkommandos in Lemberg innerhalb weniger Tage mehr als 7000 Menschen, unter ihnen 25 Professoren und ihre Familienangehörigen. Dieses Verbrechen wird in den polnischen Geschichtsbüchern als „Nacht der Mörder“ intensiv behandelt. In der deutschen Öffentlichkeit blieben die Morde, bei



Der Publizist Dieter Schenk (rechts) hatte den Text der Lesung zu den „Lemberger Professorenmorden“ entworfen, der am Holocaust-Gedenktag von Thomas Bös, Claus Heymann, Hartmut Käberich, Herbert Janßen und Brigitte Meyer-Christ (von links) auf die Bühne gebracht wurde.

Foto: Janßen

denen auch der Raub materieller Besitztümer eine Rolle spielte, jedoch bislang weitgehend unbekannt.

Schenk hatte eine fiktive Interviewsituation entwickelt, die weitgehend auf vorliegenden Aussagen der tatsächlich Beteiligten basiert. Die Aussagen des einzigen überlebenden Wissenschaftlers, des Kinderarztes Prof. Dr. Franciszek Groer (Sprecher Hartmut Käberich) bildeten dabei einen eindringlichen Gegenpart zu den Aussagen der SS-Männer Max Draheim (Sprecher Claus Heymann) und Felix Landauer (Sprecher Thomas Bös) sowie des von Herbert Janßen verkörperten Vertreters der Hamburger Staatsanwaltschaft, die zwischen 1964 und 1994 „ermittelte“, ohne dass es zu einer Verurteilung gekom-

men wäre. Den komplexesten Part hatte Brigitte Meyer-Christ in der Rolle der Moderatorin übernommen: Sie musste sich jeweils innerhalb kürzester Zeit auf ihre sehr unterschiedlichen Gesprächspartner einstellen.

Musikalisch wurde die Lesung durch den Jazzpianisten Roman Babik gestaltet, der dem Hersfelder Publikum auch durch seine Mitwirkung bei den Festspielen ein Begriff ist. Mit großer Sensibilität und viel Einfühlungsvermögen ließ sich Babik in seinen Improvisationen auf Schenks Texte ein. Seine Interpretation des auch aus dem Film „Der Pianist“ bekannten Nocturne Nr. 20 von Frédéric Chopin, bildete den eindrücklichen Schlusspunkt für die Veranstaltung. Leugnen, beschweigen, beschwichtigen,

rechtfertigen – so lassen sich die Strategien der Täter in aller Kürze zusammenfassen.

„Ich weiß das alles nur vom Hörensagen“ oder „Ich erinnere mich nicht“ waren einige der probaten Aussagen, mit der die Beteiligten sich aus der Affäre zu ziehen versuchten. Wenn der Staatsanwalt – der im Übrigen deutlich macht, dass er auf dem Boden der Freiheitlich-Demokratischen Grundordnung stehe – betont, dass es aus seiner Sicht keine rechtliche Handhabe gegen die Täter gäbe und wenn die Täter selbst vehement behaupten, entweder nicht anwesend gewesen zu sein oder trotz Anwesenheit nichts bemerkt zu haben, wirkt das auch mehr als 70 Jahre nach der „Nacht der Mörder“ beklammend.